

# Gemeinnützige Blätter

## Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N. 98.

Donnerstag, den 9. December

1841.

### Sehr empfehlenswerthe Schulbücher.

In Carl Friedrich Wigand's Buchhandlung zu Preßburg sind von dem thätigen, geschätzten Jugendchriftsteller, Michael Stancsics, so eben erschienen:

Latin nyelvtudomány kezdők számára. 8. steif geb. 135 S.

Általános világtörténet az ifjúság számára. 8. geh. 79 S. und

Általános földleírás és magyartartományok leírása. Második bővített és javított kiadás. Magyar- és Erdélyországi földabroszszal. 8. steif geb. 55 S.

Bei dem regen Eifer, die magyarische Sprache zu cultiviren und zu verbreiten und bei der in den vaterländischen Schulen immer allgemeiner werdenden Einrichtung, die Lehrgegenstände in jener Sprache vorzutragen, kann es nur sehr erwünscht sein, eine treffliche, in ungarischer Sprache verfaßte Grammatik der lateinischen Sprache zu erhalten. Daß der gewandte Verf. sehr practisch zu Werke geht, ist von ihm zu erwarten. Die Beispiele zu den Uebungen sind sämmtlich aus den lateinischen Classikern. Der Verf. verspricht eine größere ausführlichere Sprachlehre folgen zu lassen, wenn die vorliegende beifällig aufgenommen wird.

Nicht minder zweckmäßig ist das zweite Werkchen, in welchem der Verf. die Hauptmomente der welthistorischen Begebenheiten in wohlgeordneter Reihenfolge, in catechetischer Form, kurz und bündig zusammengestellt, so daß die Jugend eine klare Uebersicht der großen Welt Ereignisse erhält und das Walten der Vorsehung und die Fortschritte der Menschheit erkennen und bewundern lernt.

Das dritte Schriftchen: Általános földleírás és magyartartományok leírása, welches erst vor wenige Monaten in's Leben trat, erscheint nun schon in zweiter Auflage. Ein Beweis seiner Zweckmäßigkeit. Die bessern nachhelfende Hand ist im ganzen Büchlein zu erkennen. Die beigegebene Karte von Ungarn und Siebenbürgen entspricht jeder billigen Anforderung.

Zu beziehen sind obige Schulbücher durch alle Buchhandlungen des Landes.

### Medaille auf Se. Durchlaucht den K. K. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, Fürsten v. Metternich.

Der Künstler, Conrad Lange, der schon mehrere vorzügliche Medaillen mit echt künstlerischem Talente arbeitete, als: Auf die Vermählung des Königs und der Königin von Griechenland; auf die Griechen: Germanos, Mauromichalis, Nikitas und Colocotroni, Bozaris; auf den Deutschen Maler Cornelius; unternahm eine Medaille auf Se. Durchlaucht den Fürsten Staats-Kanzler, und entwarf dazu das Portrait nach dem Leben. Die eben vollendete Medaille ist folgende \*):

CLEMENS W. LOTH. FÜRST. V. METTERNICH. Das Haupt Sr. Durchlaucht; unter demselben: CONR. LANGE. 1841. Rückf.: KRAFT IM RECHT. (Der Wahlspruch des Fürsten.)

Die Personificationen des Friedens und der Gerechtigkeit reichen sich die Hand, sie stehen auf einer Grundlage, welche auf dem fürstlichen Wappen ruht.

Vor- und Rückseite sind gleich vortrefflich gearbeitet, der Künstler hat sich hierdurch den ausgezeichnetsten Medailleurs der Gegenwart angereiht.

### Bibliographisches.

Paris zählt in diesem Augenblicke nachstehende zehn öffentliche Bibliotheken: 1) Bibliothèque Royale; 2) B. Mazarine; 3) Sainte Geneviève; 4) B. de l' Arsenal; 5) Hôtel de Ville; 6) du Conservatoire des Arts et Métiers; 7) Sorbonne; 8) Ecole de Médecine; 9) Conservatoire de Musique; 10) Jardin des Plantes. Alle diese Bücherammlungen zusammen besitzen 2,500,000 gedruckte und geschriebene Bände. Von diesen 10 Bibliotheken werden nur vier, nämlich: Ge-

\*) Sie ist in Silber 3½ Loth schwer um 10 fl. C. M., in Bronze um 3 fl. Die griechischen, jede um 2½ fl. C. M. zu bekommen: In Wien bei Heinrich Lechner, bürgl. Galanteriewaarenhändler am Koflmarkt Nr. 1152, zu den neun Mäusen.

névieve, Royale, Art et Métiers und Hôtel de Ville geheißt; endlich ist nur eine einzige davon, nämlich St. Genévieve, des Abends offen.

### Länder- und Völkerkunde. \*)

#### C h i n a.

Die Bevölkerung des chinesischen Reichs beträgt 360 Millionen Seelen, und die jährliche Staatsausgabe doch nur 56 Millionen Pfund Sterling. Dieses unglaubliche Mißverhältniß erklärt sich aus dem Umstand, daß die Chinesen sehr gefesselt, friedliche und gehorsame Leute seien, bei denen auf zehntausend Individuen erst ein Beamter komme, ferner daß sie sehr mächtig seien, daher ihre Beamten sich mit einem sehr geringen Lohn begnügten und endlich, daß China gar keine Staatsschulden habe. Daß die Armee, obwohl mindestens auf eine Million Soldaten berechnet, so wenig kostet, erklärt Medhurst aus dem, was er selbst gesehen. Auf einer Reise, die der Verf. an den Küsten China's machte, fand er unter Andern einmal eine Abtheilung Soldaten. Das Corps bestand aus etwa hundert Mann, die in einem einzigen Gliede, und zwar volle sechs Fuß auseinander, aufgestellt waren, um die Leute in der Ferne glauben zu machen, daß ihre Stärke größer sei. An jedem Ende des Gliedes standen ein paar kleine Zelte, die etwa ein halbes Duzend Mann zu fassen vermochten, und an der Spitze der Compagnie zwei Officiere. Die Leute waren schmutzige, bettelmächtig aussehende Bursche, die einen mit Luntengewehren, die andern mit Säbeln und geflochtenen Schilden versehen; einige trugen Lanzen und der Ueberrest gar keine Waffen. Wir gingen an der Fronte des Gliedes hinab, untersuchten ihre Waffen und sprachen uns über ihr ärmliches Aussehen ohne Rückhalt aus. Die Läufe ihrer Luntensinten waren länger, als die der gewöhnlichen Musketen, allein sie waren außerordentlich dünn und durch den Rost noch viel dünner geworden, der in der That an vielen Stellen förmliche Löcher hineingefressen hatte, so daß das Pulver mehr als einen Durchgangspfad hatte. Was allein zum verwundern ist, ist das, daß diese Luntengewehre beim Abfeuern nicht zerspringen, und man kann sich ihr Festhalten nur dadurch erklären, daß das Pulver, das die Soldaten anwenden, zu schwach ist, um überhaupt irgend etwas zu zersprengen. Die Patronentasche bestand aus einem Kästchen, welches ein halbes Duzend Bambusröhrchen von der Größe eines Fingerhutes enthielt, in denen sich eine ganz kleine Menge rohen Pulvers befand. Das Volk fand Medhurst

fast überall, wo ihm Mißtrauen und Haß nicht von der Regierung befohlen war, gutartig und freundlich. Mit gerechtem Zorn spricht er sich über das ruchlose Mittel aus, durch welches seine Landsleute, die Engländer, die chinesische Bevölkerung systematisch entnerven, nämlich das Opium. Uebrigens dient die Immoralität der Menschen hier vielleicht einem Zwecke, der nur im Ganzen immer wohlthätigen, im Einzelnen aber oft grausamen Natur. Die chinesische Bevölkerung wächst jährlich um 3 Procent. Sie würde sich in noch größerem Maße vermehren, wenn nicht von Zeit zu Zeit ein menschenfressender Krieg, eine Pest, die Cholera, und im täglichen Leben die Entnervung durch das Opium und der Kindermord den dichten Menschenwald lichtet. Die Natur scheint aber den Anwachs der chinesischen Bevölkerung aufhalten zu wollen, weil sonst von diesem häßlichen Menschenstamm die schöneren am Ende würden zurückgedrängt werden. Man denke sich eine Ueberfluthung der Erde mit der mongolischen Race und man wird sich kaum enthalten können, die Sense zu preisen, die hier fleißig abmäht.

Vom Lande gibt der Verfasser einige sehr anziehende Schilderungen, zum Theil nach dem Bericht Anderer (z. B. eine malerische Schilderung des Kaiserpallasts in Peking), zum Theil nach eigener Anschauung. Dahin gehört das Bild der Insel Pu-tu, die gleich dem Berg Athos oder dem spanischen Montserrat von Klöstern wimmelt. Bald fanden wir einen breiten gut beschlagenen Fußweg, der zu dem Gipfel eines der Hügel führte, an all' dessen Vorsprüngen oder Windungen wir einen Tempel, eine Grotte, eine Inschrift oder ein Bildniß erspähten; hier und da auch einen geschmackvoll angelegten Garten und Spaziergänge mit aromatischen Gesträuchen eingefaßt, welche die Luft mit den herrlichsten Wohlgerüchen erfüllten. Die Aussicht von diesen Höhen herab war im höchsten Grade entzückend; zahllose Inseln fern und nah bildeten das Hauptgemälde, Felsen und Abgründe über unter und neben uns; da und dort tauchte die Spitze eines Klosters empor und in einem fernern Thal erhob sich der große Tempel mit seinen gelben Ziegeln, dem Zeichen kaiserlicher Auszeichnung, die gleich einem Basilisken in den Strahlen der Nachmittagssonne glänzten. Alles, was Natur und Kunst darbieten können, war hier auf einem Punkte vereint, um die Scene lieblich und bezaubernd zu machen. Und doch bot sie dem Auge des christlichen Menschenfreundes ein betrübendes Gemälde moralischen und geistigen Todes dar. Aus dem Gesichtspuncte der Offenbarung und im Hinblick auf die Ewigkeit betrachtet, führte jedoch die ganze Insel Pu-tu mit ihrer malerischen Scenerie, ihren hundert Tempeln und ihren sechstausend Priestern, dem Geiste weiter nichts vor Augen, als eine nutzlose Vergewandung des G-

\*) Aus dem Werke: „China, seine Zustände und Ausflüchte in besondrerer Rücksicht auf die Verbreitung des Evangeliums. Frei bearbeitet nach dem Werke des englischen Missionärs W. G. Medhurst. Stuttgart, Weiße und Stoppant, 1810.“

genthums, eine unverantwortliche Zeitverschwendung und eine höchst schädliche Begünstigung des Irrthums, bloß darauf berechnet, die umherwohnende Bevölkerung zu verderben, ihre Gemüther von der Verehrung des wahren Gottes abzulenken und der Anbetung des Gözen Buddha zuzuwenden. Alle die prachtvollen ungeheuern Gebäude dieser Insel haben keinen andern Zweck, als hölzerne Bilder vor der Sonne und dem Regen zu beschirmen, und alle ihre Bewohner keine andere Beschäftigung als nichtsagende Gebete herzuplappern und nutzlose Betrachtungen Klöben und Steinen zuzuwenden, so daß menschliches Wissen und menschliche Glückseligkeit nicht im Geringsten Noth litte, wenn die gesammte Insel Pu-tu mit ihren flimmernden Tempeln und müßigen Priestern aus dem Angesichte der Schöpfung vertilgt würde. Das Einzige, was wir aus dem Munde dieser stumpfsinnigen Priester hörten, war „D-mi-to Fuh“ oder Amida Buddha. Auf jede Bemerkung, die man machte, wiederholte er das „D-mi-to Fuh“ und die Antwort auf jede Frage lautete: „D-mi-to Fuh.“ Jeder Priester war mit einem Rosenkranze versehen, dessen Kügelchen er fortwährend durch die Finger laufen ließ, und während er zählte, hörte man immer noch denselben einfältigen, eintönigen Ausruf. Die Schriftzeichen für diesen Namen begegnet dem Auge an jeder Straßenecke, an jedem Winkel eines Tempels und auf jedem Papierstreifen; auf den Hügeln, wie auf den Altären, an den Thüren, wie an den Wänden, steht man immer nur dieselben Worte angeschrieben, ja selbst in die härtesten Felsen waren Buddha's Titel eingegraben und die ganze Insel schien unter dem Zauber dieser magischen Worte zu schweben, als ob sie bloß bestimmt wäre, das „D-mi-to Fuh“ unaufhörlich zu wiederholen. In unserm Leben hat uns kein Ausdruck so viel Ekel erregt und sehnlich wünschten wir uns von dannen, um seinen Laut nicht mehr zu hören und seine Form nicht mehr zu schauen.“ (Fortf. folgt.)

### Technisches.

**Möbeltischlerei.** Die hier und da schon versuchte Fertigung von Stühlen aus zusammengeleimten Fournieren wird jetzt in Rheinpreußen im Großen mit sehr günstigem Erfolge getrieben. Diese Stühle bieten vor den aus ganzem Holze geschnittenen Vorzüge dar, die auf keine andere Art zu erreichen sind. Sie verbinden nämlich mit einer großen Leichtigkeit eine bedeutende Festigkeit und Elasticität. Die Festigkeit verdanken sie dem Umstande, daß nur Längenholz an denselben vorhanden ist, weil die Fourniere nur in der Richtung der Holzfasern geschnitten werden; ferner, daß der zwischen den Fournieren befindliche Leim selbst eine bedeutende Festigkeit und Elasticität besitzt. Die letztere bewirkt, daß beim

Niederlegen und Rücklehnen des Körpers die Lehne etwas zurückweicht, nach aufgehobenem Drucke aber in die vorige Lage zurückgeht. Man kann sich auf den zwei Hinterfüßen des Stuhls schaukeln, ohne daß das Holz einen Ton von sich gibt.

**Mörtel mit Steinkohlensafte.** Hr. Rang, vom Lorenzberge bei Bingen, bedient sich schon seit längerer Zeit eines Mörtels, der an Billigkeit und Dauerhaftigkeit den Traß und alle übrigen Mörtelarten weit hinter sich zurückläßt, und jedem Hausbesitzer dringend empfohlen werden muß. Dieser Mörtel besteht aus abgeloßtem Kalk und durchgeseibter Steinkohlensafte, welche letztere demnach nun nützlich angewandt werden kann. Man nimmt Kalk, der seit einigen Wochen abgelöscht und noch klebrig ist (ohne den körnigen Bodensatz), siebt dann Steinkohlensafte durch, und zwar dritthalb bis drei Theile Umfang auf einen Theil Kalk, und arbeitet die Masse tüchtig durch. Diesen Mörtel kann man, nach Belieben, auf Holz, Stein, trocknen Leimboden und Mauerspels auftragen, und er wird durch öfteres Abglätten dem Marmor vollkommen ähnlich. Die Masse wird in vier bis acht Tagen trocken, und die Verbindung beider Theile ist so innig, daß sie im Wasser wie in der Luft nach Jahren unverändert bleibt, und daß ihr auch die Kälte nicht im Geringsten schadet. Sie eignet sich daher zum Belegen von Hausfluren, Fruchtu. Heuböden, für Wände und Decken in allen Zimmern, indem sie jede beliebige Farbe annimmt, zu Wasserbehältern etc. Man braucht sie nur einen halben bis drei Viertel Zoll dick aufzutragen, und der Quadratfuß kostet höchstens 1 Kreuzer. Was diese Anwendung noch außerordentlich nützlich macht, ist der Umstand, daß dieser Mörtel auch dem Feuer widersteht.

**Ritt zur Befestigung von Glas auf Glas oder Stahl auf Glas.** Fünf oder sechs erbsengroße Stücke Mastix werden in der möglichst geringen Menge Alkohol aufgelöst und diese Auflösung mit 4 Loth einer starken Hausenblasenlösung (erweichte Hausenblase bis zur Sättigung in kochendem 6-gradigen Branntwein oder Rhum aufgelöst) vermischt, in die man zuvor 2 oder 3 kleine Stücke Gummi Galbanum oder Gummi Ammoniacum durch Reiben gemengt hat. Das Gemisch wird in einer gut verforkten Glasche aufbewahrt und beim Gebrauche gelind erwärmt.

**W. Panzelin hat in einem Werkchen: „Grundsätze über Hervorbringung vollständiger Verbrennung des Heizmaterials durch verbesserte Construction der Zimmerofen-Ofen und Kochherde etc.“** Landshut, bei Thomann, 1841. 4 mit 7 lithogr. Tafeln. Die naturwissenschaftlichen Gesetze, welche bei Einrichtung von Heizöfen, Koch- und Bratherden in Frage

kommen und schnelle und nachhaltige Erwärmung bei geringem Holzaufwande bedingen, kurz und verständlich aufgestellt, und die nach seiner Ansicht zweckmäßigsten Stubendfen, Koch- und Bratherde ausführlich beschrieben. Ein nach seiner Angabe erbauter Stubenofen ist von einer Commission im Auftrage des Stadtrathes zu Landshut geprüft und um die Hälfte weniger Holz bedürftend befunden worden, worüber das Prüfungsprotocoll nebst den amtlichen Beglaubigungen beigegeben ist. — Zugleich hat der Verfasser ein Privilegium auf Herstellung seiner Defen erhalten. Das Schriftchen ist jedenfalls für die theilhaftigen Gewerbetreibenden von Belehrung.

Der Bremer Cigarrenfabrikant L. W. Neßler glaubt, daß die Verfertigung der Cigarren noch keineswegs genug ausgebreitet sei, um dem gegenwärtigen Bedürfnisse entsprechen zu können, und hat daher, um diesem Gewerbezweige größere Ausdehnung zu verschaffen, eine „practische Anweisung, die verschiedenartigsten Sorten von Cigarren auf die leicht ausführlichste Weise zu verfertigen“ (Leipzig bei Böller) geschrieben.

#### Anekdote.

Ein Brautpaar, welches sich am folgenden Tage trauen lassen wollte, ging in Paris zur Beichte in Saint Roch. Zufällig kam die Reihe zuerst an den Bräutigam, und er sagte kurz und bündig seine Beichte her. Die Braut dagegen brachte mit dem Bekenntniß eine volle Stunde zu. Als sie sich endlich erhob und dem Gestehten mit verklärtem Gesichte entgegen trat, stieß sie dieser von sich, und sagte: „Gehen Sie, Mademoiselle, und suchen Sie sich einen andern Mann; ich mag keine Person zur Frau, die so viel Zeit zum Bekenntniß ihrer Sünden gebraucht.“ — Der „National“, der diesen Vorfall erzählt, setzt hinzu, daß aus der Heirath wirklich nichts geworden sei.

#### Miscellen.

Das neue Magazin zur Verproviantirung des Militärs in Paris enthält den für 40,000 Mann auf drei Monate nöthigen Getreidevorrath; täglich fabricirt man darin 40,000 Rationen Brod. Es enthält eine Dampfmühle mit 13 Paar Mahlsteinen, welche jährlich 140,000 metrische Centner Mehl, das heißt, einen hinreichenden Vorrath für 56,000 Menschen binnen derselben Frist, liefern kann. Vermöge eines mit dem Unternehmer abgeschlossenen Vertrages geht die Nutzung dieser Mühle nach 25 Jahren unentgeltlich in das Eigenthum des Staates über. — Mistress Brough, die Amme des

Kronprinzen v. England, empfängt als solche, außer Ertrageschenken, eine Besoldung von 1000 Pf. St. (10000 fl. C. M.) — Der „Nouveliste de Flandres“ schreibt: Eine einzige, 300 Kinder zählende, Spitzen-Schule unserer Provinz verkaufte im Laufe des verfloffenen Jahres den Ertrag ihrer Händarbeit um 72,000 Franken, so daß jedes davon bei 240 Fr. jährlich, oder 75 Centimen täglich verdiente, wiewohl manche unter den Zöglingen von sehr zartem Alter waren. Der gewöhnliche Lohn eines geübten Spitzenarbeiters beträgt einen Franken des Tages, und dieser Manufacturzweig bildet fast den ausschließlichen Erwerb der ärmeren Einwohner von Brügge. — In Paris hat sich seit einigen Jahren die Austerconsumtion so sehr vermehrt, daß der Stadtrath für ihren Verkauf eine eigene Austerhalle zu erbauen beabsichtigt. Jeden Tag langen 10,000 Körbe voll von jenen Schalthieren in Paris an. — Die zehn Brücken in Paris, auf denen Wegegeld bezahlt werden muß, haben zusammen 8,440,000 Franks gekostet und sie bringen gegenwärtig 8,510,000 Franks jährlich ein. — In Spanien war im siebzehnten Jahrhundert das Laster der Trunkenheit schon durch die Volkssitte dermaßen geächtet, daß, wenn Jemand ungerechterweise desselben beschuldigt wurde, auf diese Verleumdung die Todesstrafe stand. Derjenige hingegen, welcher überführt wurde, berauscht gewesen zu sein, war hinführo sein Lebelang unfähig als Zeuge in irgend einem Gerichte aufzutreten. — In Wille verschluckte ein Schuhmacher in Folge einer Wette eine lebendige Maus. Kaum war das Thier in den Schlund eingedrungen, als den Mann die gräßlichsten Krämpfe besielen, so daß man ihn binden mußte, weil er sich außerdem alle Gieleder zerbissen haben würde. Man suchte ihm Hilfe zu leisten, aber Alles war vergebens; drei Stunden darauf starb er. — Auf einer englischen Insel, in Westindien, Antiqua, ist kürzlich ein Neger zum Oberrichter ernannt worden und die Wahl hat den allgemehrten Beifall gefunden. — Amerikanischer Puff. Ein Porträtmaler malte das Bild eines jungen Mannes so sprechend ähnlich, so lebensgleich, daß er es wöchentlich wenigstens zweimal rasiren lassen muß.

#### Homonyme.

Der Puls der Zeit und auch der Puls der Herzen,  
Stets in Bewegung, oft nicht ohne Schmerzen;  
In Mehrzahl ist's dem Aufruhr nah' verwandt,  
In Einzah! als Besürchtung sehr bekannt.

Ein ewig Suchen ist es, ohne Finden,  
Auch für Gesundes ein schnell Verschwinden,  
Und nur im Bund mit seinem Gegenstück  
Die ganze Welt und auch das wahre Glück.